

Schaf- und Ziegenkadaver entlang des Litzibach-Friedhofs: Wanderin ist schockiert



Kadaver und Geier: Im Gebiet Litzibach werden Schafe gnadenlos von Wölfen gejagt, ehe sich Geier und Raben über die Kadaver hermachen. Bild: zvg

Norbert Zengaffinen

Bei einer Wanderung im Goms stiess Silvia Walker am Montag immer wieder auf Tierkadaver. Selbst ein Bartgeier kreiste wenige Meter über ihrem Kopf. «Ich bin schockiert», sagt die Ärztin.

Als Notfallärztin am Spitalzentrum Oberwallis und Ärztliche Leiterin der Ambulanz Oberwallis ist sich Silvia Walker (53) den Anblick schlimmer Verletzungen bei Verunfallten gewohnt. «Deshalb auch unternehme ich oft Wanderungen. In der Natur kann ich mein «Hirni» lüften», sagt die gebürtige Baslerin, die schon seit 25 Jahren im Oberwallis lebt.

Am Montag aber hatte sie ein Naturerlebnis, wie sie es bisher noch nie erlebte. Sie unternahm eine Wanderung im Goms. Dort wanderte sie zur Bergstation der Furggelti-Bahn oberhalb von Bellwald hoch, weil die Sesselbahn zurzeit nicht in Betrieb ist.

«Wenige Meter unter der Bergstation lag die erste «Leiche»», sagt die Ärztin. Mit Leiche meint sie das Skelett vermutlich einer Ziege, das Fell abgezogen. «Ich habe das sofort der Polizei gemeldet.» Es wird nicht der letzte Anruf gewesen sein auf dem «Litzibach-Friedhof», wie Walker das Gebiet nennt.

Sie weiss, dass hier kürzlich Schäfer 44 Tiere an den Wolf verloren haben. Nachweisen konnten die Halter das bis auf einige wenige Tiere nicht. Denn die Kadaver wurden von Raben und Gänsegeiern innert Tagen bis auf die Knochen aufgefressen.

Die Schafe waren auf einer sogenannten nicht schützbaeren Alpe unterwegs, wie es solche im Oberwallis über 50 gibt. Die Schafe werden dort meist ohne Herdenschutz gesömmert. Ein Himmelfahrtskommando für die Schafe bei etwa 30 Wölfen im Wallis.

«In der Region fliegen Unmengen von Rabenvögeln umher», sagt Walker. Die Wanderung führt sie weiter zum Wirbulsee. Auf halbem Weg dann der nächste schockierende Anblick unmittelbar am Wanderweg: ein totes, angefressenes Schaf. Erneut ruft sie die Polizei an. «Sie sagten, sie hätten ihre Funde an den Wildhüter weitergeleitet. Und dass die Tiere erst vor wenigen Tagen gerissen wurden, weil die Kadaver noch frisch waren.»

Und weiter geht die Wanderung auf dem Litzibach-Friedhof. «Vor dem Brusee fand ich ein Becken mit der Wirbelsäule. Beim Brusee entdeckte ich einen Schädel einer Ziege. Unmittelbar neben einer Umzäunung. Vielleicht hat ihn der Halter dorthin gelegt. Als Mahnmal», sagt Walker.

Und dann folgt als Krönung der Wanderung des Schreckens die Begegnung mit einem riesigen Greifvogel. Vermutlich ein junger Bartgeier, wie er letzthin zusammen mit Dutzenden von Gänsegeiern in der Region Litzibach nach den Wolfsangriffen beobachtet wurde. Die Aasfresser haben sich auf die Kadaver spezialisiert, wie die Rabenvögel.

Nicht umsonst ist in Spanien, der ursprünglichen Heimat der Gänsegeier, das Liegenlassen von Kadavern auf Alpen verboten worden. Somit will man der unkontrollierten Vermehrung der Aasfresser entgegenwirken. Mit der Wirkung, dass Gänsegeier in Spanien mangels Kadavern lebende Tiere angreifen.

«Für einen Moment kreiste der Greifvogel etwa fünf Meter über meinem Kopf. «Ich bin doch nicht tot», dachte ich. Diese Nähe zu dem mächtigen Vogel hinterliess bei mir ein mulmiges Gefühl», sagt die Ärztin.

«Das alles stimmt mich doch bedenklich. Wandern zum Erholen und Abschalten nenne ich das jedenfalls nicht», sagt Walker. Das Erlebte habe sie richtiggehend schockiert.